Sie wollten leben!

Vor 85 Jahren

Ab 18.Oktober 1941 deportierten die Nazis tausende jüdische Frauen, Männer und Kinder in den Tod im Osten. Einige wählten vor der drohenden Deportation die Flucht in den Suizid.

Berlin, 29. September 1941 © picture alliance / SZ Photo | Scherl

Verfolgt, misshandelt und getötet wurden auch Sinti und Roma, politische Gegner, Zeugen Jehovas und Bekennende Christen, Homosexuelle und Menschen wegen ihrer Gesinnung, Nationalität, Behinderung oder Erkrankung.

Harry Gabriel-Redlich © Stolperstein-Initiative Reinickendorf

HARRY GABRIEL
kam am 6.12.1927 als zweites Kind von Charlotte Gabriel in Berlin zur Welt. Ab 1930 zogen ihn Willy und Eliese Redlich als Pflegekind auf und erzogen ihn im jüdischen Glauben. Als 14-Jähriger wurde er gezwungen, bei den Redlichs auszuziehen. Er durfte keine Ausbildung zum Schlosser machen. 1942 scheiterte sein Fluchtversuch nach Dänemark. Er wurde deportiert, konnte aber wieder entkommen und tauchte in Berlin unter. 1942 floh Harry mit Hilfe der Pflegeeltern in die Schweiz. Er galt als verschollen, überlebte aber die Shoa in Palästina, heiratete dort und hatte mit seiner Frau drei Kinder. 2009 starb er in Israel.

Falkenteler Steig 16, Hermsdorf

Hans Coppi, Spaziergang von Velten nach Leegebruch, Oktober 1940 © Privatbesitz/Reproduktion Gedenkstätte Deutscher Widerstand

Hilde Coppi, um 1939 © Privatbesitz/Reproduktion Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Foto: Franz Karma

HILDE COPPI
wurde am 30.5.1909 in Berlin geboren. Sie war zunächst als Sprechstundenhilfe in Arztpraxen tätig und arbeitete später bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte. Gemeinsam mit jungen Kommunisten unterstützte sie den Widerstand gegen den NS. 1941 heiratete sie HANS COPPI. 1942 half sie, das Funkgerät ihres Mannes zu verstecken. Am 12.9.1942 nahm die Gestapo die Hochschwangere und ihre Familie in der Laubenkolonie „Am Waldessaum" fest. Hilde gebar am 27.11.1942 im Gefängnis ihren Sohn Hans, den ihr am 22.12.1942 hingerichteter Mann nur einmal sehen konnte. Am 5.8.1943 wurde auch Hilde Coppi in Plötzensee ermordet.

Seidelstr. 20, Tegel

Werner Burthz © Stolperstein-Initiative Reinickendorf

WERNER BURTHZ
wurde am 5.12.1929 in Berlin geboren. Wegen seiner körperlichen und geistigen Behinderungen wiesen die Ärzte den siebenjährigen Jungen in die heutige Karl-Bonhoeffer-Nervenklinik ein.

Seine Eltern lebten mit zwei Kindern beengt in einer Laube und waren überfordert, weil sie ihrem Sohn nicht helfen konnten. Später verlegte man Werner in das Kinderheim Reitwein in Brandenburg, wo er selektiert und im März 1942 in die Nervenklinik „Wiesengrund" eingewiesen wurde. Dort unterzogen ihn die Ärzte gefährlichen Tuberkulose-Impfexperimenten. Er verstarb am 10.11.1942 angeblich an akutem Magen- und Darmkatarrh.

Eichborndamm 238, Wittenau

LOTTO STIFTUNG BERLIN
INGE DEUTSCHKRON STIFTUNG
BERLIN Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf
BERLIN Bezirksamt Lichtenberg
DOKUMENTATIONS ZENTRUM Flucht, Vertreibung, Versöhnung
Stiftung für Toleranz und Völkerverständigung
GLEIS 69
und Berliner Stolperstein-Initiativen
llg-Außenwerbung
Medienpartner

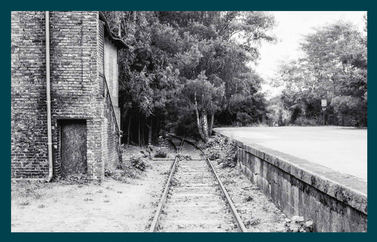
Etwa 12.000 Stolpersteine erinnern in Berlin an die Schicksale deportierter, ermordeter und geflohener Menschen während des Nationalsozialismus. Von den wenigsten sind persönliche Fotodokumente erhalten. Im Unterschied zu vielen anderen Städten ist bislang kein Foto der fast 200 Deportationen aus Berlin gefunden worden.

Konzept: Günter Jeschonnek · Gestaltung: Michael de Maizière · Mitarbeit: Henrik Frankemölle

Zum Gesamtprojekt
www.gleis69.de

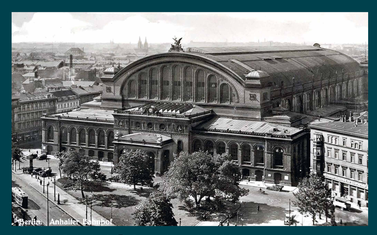
www.stolpersteine-berlin.de

www.lastseen.de



Ehemaliger Güterbahnhof Grunewald mit Gleis 17
© Christian Rothe

Güterbahnhof Moabit mit Gleis 69, der Laderampe und Ladestraße für die Gleise 81 und 82 © „Eisenbahnfotografien 1926-1940 von Hans Schimanski", Josef Kaiser (Hrsg.), Ludwigshafen 2015



Anhalter Bahnhof © Sammlung Axel Mauruszat

Synagoge Levetzowstraße © Berlin Museum

»Am Vormittag [des 18. Oktober 1941] begann die sogenannte ›Ausschleusung aus dem Sammellager‹ und die Verbringung der Transportteilnehmer nach dem Bahnhof Grunewald bei strömendem Regen. Die SS hatte ihre offenen Lastwagen vorfahren lassen […] diese durften aber nur Schwache und Kinder benutzen, alle anderen mußten in einem langen Zuge durch die Stadt laufen.«

Auszug aus den Erinnerungen von Hildegard Henschel (1947). Sie war die Ehefrau des letzten Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde in Berlin und Überlebende des Ghettos Theresienstadt.